

Doch kehren wir zu unserem Gegenstande zurück. Diese beiden Held'schen Häuser wurden im Jahre 1829 von Stephan Pollinger und Franz Grünwald angekauft und gingen zu Ende der Dreissigerjahre in den Besitz des Eisenbahnunternehmers Ignaz Theuer, der beide Häuser im Jahre 1855 in ein drei Stock hohes Haus umbauen liess, über. Gegenwärtig ist Frau Clara Theuer die Besitzerin.

Das Kargl'sche Haus „Zum Posthorn“ Nr. 419 (neu Posthorngasse 6).

Noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts befand sich hier ein kleines ebenerdiges Häuschen mit einem Wirthsgeschäfte. Der Hausbesitzer Carl Kargl übte selbst die Schankgerechtigkeit aus, und wusste sich durch sein freundliches, liebenswürdiges Wesen rasch beliebt zu machen. Mehr als 30 Postknechte der benachbarten Ungargasse waren täglich seine Gäste. Aus Dankbarkeit für diesen guten Zuspruch gab er dem Gebäude das Hausschild „Zum Posthorn“, welchen Namen man dann auch auf das Wirthshausschild übertrug und später auch als Strassenbenennung benützte, so dass diese Gasse noch heute Posthorngasse genannt wird. Im Jahre 1804 wurde das Haus neu umgebaut und kam durch Kauf an Doctor Josef Vogel, der das Gasthaus mit dem alten Schilde fortbestehen liess. Der jetzige Besitzer ist Johann Strömmer.

XLV. CAPITEL.

Die Haltergasse (heute Rudolfsgasse).



is in die neueste Zeit breitete sich hier die sogenannte „Balter-Wiese“ aus, von der jene Strasse, welche die Ungargasse mit der Landstrasse Hauptstrasse verbindet, „Baltergasse“ genannt wurde. Dieser Name wird zuerst im Jahre 1756 urkundlich genannt. Die wenigen Häuser, welche sich hier befanden, hatten bis in die neueste Zeit ein ärmliches Aussehen; erst seit Errichtung des, dem Andenken des Kronprinzen Rudolf gewidmeten Rudolfsspitals, erhielt die Gasse den Namen »Rudolfsgasse«. Von wahrhaft culturhistorischer Bedeutung ist hier:

Das allgemeine österreichische israelitische Taubstummen-Institut Nr. 688 bis 695 (neu Rudolfsgasse 22).

Wie schon die Aufschrift verräth, ist hier die Zufluchtstätte der israelitischen Taubstummen der ganzen österreichischen Monarchie. Dieses nützliche Institut verdankt seine Entstehung einem kleinen Häuflein unbefangener, vorurtheilsloser edler Männer, welche ohne Rücksicht auf Glaubensverschiedenheit diese Anstalt gründeten; denn nicht blos das Geld der Juden, sondern auch der gute Wille der Christen hatte hier diese schöne menschenfreundliche Idee verwirklicht. Wie so oft im Leben die wichtigsten Ereignisse von scheinbar geringfügigen Umständen

Vernünftiges führt, und z. B. den alten und jungen Kindern, die vor ein paar Jahren so allgemeinen Rouleaur, oder „Patrioten“, wie man sie nannte, aus der Hand nimmt, und dafür Blumen und Pflanzen, wirkliche Naturgegenstände in die Hand gibt, an denen was zu lernen ist!“

abhängen, so hat auch dieses Institut seine Entstehung allein einem glücklichen Zufalle zu verdanken. Der Zufall war, dass zwei edle Männer zusammentrafen, deren Gedanken sich gegenseitig befruchteten, ergänzten und endlich den gefassten Entschluss zur That werden liessen.

Doctor Hermann Čech, Professor am k. k. Wiener Taubstummen-Institute, lebte im Sommer 1844 in Baden bei Wien und wurde mit seinem Zimmernachbarn Hirsch Kollisch bekannt. Letzterer war Vorstand der deutsch-hebräischen Hauptschule zu Nicolsburg, ersterer ein katholischer Welpriester. Die flüchtige Bekanntschaft Beider führte alsbald zur dauernden Freundschaft. Beide hatten ein warmes Herz für alles Edle und Gute, eine reingestimmte Seele, einen lebhaften Geist, dem es ein Bedürfniss ist, stets nach den Gründen der Dinge zu forschen.



Fig. 160.

Das allgemeine österreichische israelitische Taubstummen-Institut.

Der Eine, eine reiche uneigennützigte Seele, voll Aufopferung und Liebe für den Nächsten, ein wahrer Seelenpriester, der Andere ein energischer Charakter, ein Meister der deutschen Sprache und Kenner der Geschichte seines Volkes, der gerne seine Landsleute hinausgeführt hätte aus dem geistigen Ghetto auf jene lichte Höhe der Cultur, wo Vorurtheil und finsterner Glaubenseifer schwinden.

Bei Gelegenheit eines Spazierganges kam Čech auf die Taubstummen zu sprechen. Er schilderte ihr physisches und moralisches Bedrängniss mit so lebhaften Farben, dass Kollisch den Entschluss fasste, ein israelitisches Taubstummen-Institut in seiner Heimat in Nicolsburg zu gründen. Dem Entschlusse folgte rasch die That und noch im Herbste desselben Jahres war im Wege milder Sammlungen eine solche Anstalt ins Leben gerufen.

Zuerst fanden hier sechs Taubstumme Aufnahme und genossen vom Lehrer Deutsch einen so trefflichen Unterricht, dass schon im nächsten Jahre, August 1845, die mit diesen Zöglingen,

im Beisein von Fachleuten, abgehaltene Jahresprüfung die erfreulichsten Resultate lieferte. Aus diesem Grunde und durch das immer mehr zunehmende Herandrängen unglücklicher Eltern mit ihren gehör- und sprachlosen Kindern, wurde Kollisch noch mehr angeeifert eine solche Anstalt für die ganze Monarchie zu gründen. Ihm wurde von Seiten der Regierung die Erlaubniss zu Theil, nach Wien zu übersiedeln und im Wege der Staats-Subvention und durch Unterstützung von Privaten hier eine Anstalt für sämtliche Kronländer der österreichischen Monarchie zu gründen. Es wurde ihm daher, im April 1852, in Meidling ein passendes Local überlassen, welches bereits am 9. Mai desselben Jahres eröffnet wurde. Da sich aber diese Räume für ungenügend erwiesen und die Spenden der Wohlthäter immer reichlicher zuflossen, so wurde diese Anstalt bald in die Lage versetzt, innerhalb der Linien Wiens einen geeigneten Baugrund anzukaufen und auf demselben ein eigenes Gebäude aufzuführen. Die Wahl fiel auf die Gegend in der Haltergasse. Ein Flächenraum von 1394 Quadratklaftern mit acht Häusern Nr. 688 bis 695 wurde angekauft, am 14. Mai 1857 geschah der erste Spatenstich und schon am 17. April 1858 fand die Schlusssteinlegung statt, so dass bereits mit 1. September desselben Jahres die Anstalt von 62 Zöglingen bezogen werden konnte. Ein Bild *sub Figur 160* zeigt uns das fertige Gebäude.¹⁾

XLVI. CAPITEL.

Die Gegend „Gegen die Weissgärber zu“.



om Invalidenhaus bis zur Kegelgasse hiess die Gegend noch bis Ende des vorigen Jahrhunderts „Gegen die Weissgärber zu“. Die wichtigste Gasse daselbst war die „Spitalsgasse“, vom Nepomuceni-Spitale so benannt; gegenwärtig führt sie den Namen »Marxergasse«, zur Erinnerung an jenen verdienstvollen Domherrn Anton Marxer, der das Waisenhaus am Rennweg gründete. Lange jedoch blieb diese Gegend vereinsamt und dorfmassig; erst mit dem Aufbau des neuen Sophienbades blühte sie rasch auf, steigerte sich der Verkehr und mehrten sich die An- und Zubauten. Besonders bemerkenswerth ist in dieser Gegend:

Das Haus Nr. 46 (neu Marxergasse 13) heute Sophienbad.

Bis zu Ende der Zwanzigerjahre kannte man in Oesterreich noch sehr wenig von sogenannten »Russischen Dampf- oder Schwitz-Bädern«. Nur die südlichen Grenzvölker, besonders die Romanen und Serbisch-Banater pflegten derlei zu gebrauchen, bereiteten sich aber dieselben auf eigene Weise zu. Sie gruben sich nämlich eine grosse Höhle in das Erdreich, machten Kieselsteine am Feuer glühend und schütteten Wasser über dieselben, so dass die ganze Höhle mit Dämpfen erfüllt wurde. Später vereinfachten sie diese Procedur, indem sie blos das Wasser erhitzen und ausdampfen liessen. Noch bequemer hatten es die

¹⁾ Das Bild, nach der Natur gezeichnet, versinnlicht uns die Hauptfront des Gebäudes gegen die Rudolfs-gasse. Der Baustyl kann wohl im Allgemeinen kein künstlerischer genannt werden, da schon der ganzen Anlage nach alle ornamentalen und figuralen Ausschmückungen ausgeschlossen werden mussten, aber der Zweckmässigkeit nach lässt dasselbe an Eintheilung und Planmässigkeit nichts zu wünschen übrig. Der Bau wurde vom Architekten Emerich Baumgartner entworfen und ausgeführt und bietet einen genügenden Raum für 100 Zöglinge. Das Haus ist von drei Seiten aus mit einem Garten umgeben, in welchem zum Vergnügen der Zöglinge die Maulbeerzucht betrieben wird.